

nicht? Vor allem aber: Was waren die handlungsleitenden Motive? Dazu werden von P. auch mentalitätsgeschichtliche Aspekte geltend gemacht – so etwa die im MA verbreitete Höllenangst (S. 274–289). Im 5. Kapitel identifiziert P. verschiedene soziale Schichten, die in den Prädestinationsstreit verwickelt waren (S. 303–367). Neben dem Hof und den Bischöfen sind dies v. a. Laien und „einfache“ (*simplices*) Mönche (S. 320). Eine wesentliche Rolle spielte die Sorge der Kleriker um die kirchliche Disziplin und die Moral. Beidem diene eine vorrangig zur sittlichen Anstrengung mahnende Predigt. Dass gerade sie in Gottschalks Prädestinationslehre bestritten wurde, musste die kirchlichen Autoritäten zutiefst verunsichern. Dass v. a. Hinkmar von Reims in seinem auf kirchlichen Gehorsam zielenden Agieren auch vor Unterstellungen nicht zurückschreckte, zeigt P. anhand detaillierter Textanalysen im 6. Kapitel (S. 369–427). Zugleich verweist er auf die von Hinkmar adressierten *simplices*, denen der Erzbischof von Reims schon aus Gründen der Kirchendisziplin keinen ethischen Laxismus gestatten wollte. Im 7. und letzten Kapitel sind Detailstudien zum Prädestinationsstreit zusammengefasst – so etwa zur Bedeutung von Randnotizen in verschiedenen Hss., zur überregionalen Bedeutung des Streits, zu kurzen Texten (*sedulae*: „Flugschriften“) und zur Entstehung von Hinkmars *De praedestinatione* (S. 429–483). Mit Kurt Flasch wendet sich P. gegen jeden Versuch einer „Enthistorisierung“ der Quellen (S. 380). Vor dem Hintergrund des mit J. L. Austin u. a. verbundenen „performative turn“ (S. 343) zielt sein Forschungsinteresse auf die Motive der verschiedenen Akteure im Streit, auf ihre Argumentationsstrategien und auf die literarischen Gattungen, mit denen sie ihre jeweilige Anhängerschaft zu erreichen suchten. Es geht ihm um den jeweiligen Umgang mit den verfügbaren Quellen und um die Performativität der Texte. Hinkmar etwa wird in seiner Auseinandersetzung mit Gottschalk eine regelrechte „Desinformationskampagne“ (S. 241–257) attestiert, wenn er Texte Augustins in seinem Sinne verändernd zitiert (S. 418). Insgesamt gelingt es P. durch seine umfassende Kenntnis der erhaltenen Hss., die Akteure im Prädestinationsstreit, ihre Motive und Methoden in klarer Weise zu profilieren. Damit ist nicht jede Frage beantwortet; vieles bleibt – schon wegen des Verlustes wichtiger Quellen – im Dunklen. Deutlich aber wird, dass die unterschiedlichen Positionen im Streit nicht allein divergierenden theologischen Auffassungen geschuldet sind, sondern oft konkrete soziale und politische Kontexte widerspiegeln – mag das den jeweiligen Autoren bewusst gewesen sein oder nicht. – Gleichsam „Tiefenbohrungen“ zum Prädestinationsstreit nimmt der Sammelband ein. Er vereint im Anschluss an eine Hinführung zur leitenden Methodik (S. 11–21) neun Studien zur Geschichte und textlichen Überlieferung des Prädestinationsstreits. Methodisch strebt auch er einen Dialog zwischen Geschichtswissenschaft und Hss.-Kunde an, um auf diese Weise die theologischen Debatten des 9. Jh. in ihren sozialen Kontexten zu verankern. Einleitend formulieren die Hg. drei Ziele (S. 13–20): eine Relecture der Texte in soziopolitischer Perspektive, eine philologische und editorische Erschließung bislang unveröffentlichter Hss. und schließlich deren materiale Analyse und Interpretation: können Autographen identifiziert werden, wo wurden Hss. erstellt, annotiert und kopiert, wie verlief ihre Verbreitung? In